

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 R. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 52.

Donnerstag, den 2. Mai

1895.

In Sachen, die Zwangsversteigerung des auf den Namen **Max Arthur Seidel** eingetragenen Grundstücks Fol. 174 des Grundbuchs für **Carlsfeld** betreffend, werden die auf den 6. u. 13. Mai 1895 anberaumten Termine **aufgehoben**.  
Eibenstock, am 29. April 1895.

**Königliches Amtsgericht.**

Dr. Leuthold, Vfr.

Fr.

### Bekanntmachung.

Es ist zu bemerken gewesen, daß in den hiesigen Gast- und Schankwirtschaften bis in den Morgenstunden der Sonn- und Feiertage Karten-, Billard- und Kegelspiel getrieben wird.

Da nach § 6 des Gesetzes, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betr., vom 10. September 1870 aller lärmende Verkehr, sowie **Karten-, Billard- und Kegelspiel in Gast- und Schankhäusern oder in den dazu gehörigen Vorplätzen und Gärten an Sonn-, Fest- und Bußtagen vor beendigtem Vormittagsgottesdienste verboten** ist, so werden die Gast- und Schankwirthe hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften auf Grund von § 366 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuches mit **Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft** werden.

Die Polizeiorgane sind angewiesen, die Einhaltung dieser gesetzlichen Vorschrift zu überwachen und Zuwiderhandlungen ohne Weiteres zur Anzeige zu bringen.  
Eibenstock, den 22. April 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Gnädigst.

### Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtraths bleiben wegen vorzunehmender Reinigung nächsten **Sonnabend, den 4. Mai dss. Js. geschlossen**, und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

Das Ständesaal ist an diesem Tage **Vormittags von 9-10 Uhr** geöffnet.  
Eibenstock, am 30. April 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Graupner.

Der Abgabenerstant **Nr. 170** des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbote unterstellten Personen ist zu **streichen**.  
Stadtrath Eibenstock, am 29. April 1895.

Dr. Körner.

Graupner.

### Die Weltlage.

Daß der Friede von Shimonoseki ein Zusammengehen von Frankreich, Deutschland und Rußland geseitigt hat, ist ein unerwarteter Erfolg der Japaner, die in ihren Ansprüchen nicht eben bescheiden auftreten und die Erschließung Chinas für die moderne Kultur am liebsten für sich ganz allein ausbeuten möchten.

Der Entschluß der deutschen Reichsregierung, an dem Vorgehen ihrer östlichen und ihrer westlichen Nachbarmacht theilzunehmen, findet in der Presse des In- und Auslandes eine sehr verschiedenartige Beurtheilung. Aus denjenigen deutschen Pressstimmen, die an diesem Auftreten Anstoß nehmen, klingt die Befürchtung heraus, die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Japan, die weiter entwickelt sind, als diejenigen zu China, könnten darunter leiden. Der etwaige Gewinn, der sich aus der Erschließung Chinas ergeben würde, könnte diese Schädigung nicht aufwiegen.

Aufgefallen ist allgemein die kühle Zurückhaltung Englands in der ostasiatischen Frage. Gerade Englands Interessen scheinen durch den Friedensvertrag am meisten gefährdet; inbessenen die liberale Regierung in England hat bei auswärtigen Angelegenheiten nie eine glückliche Hand gehabt, und in den letzten Jahren haben sich die Mißerfolge auf diesem Gebiet geradezu gehäuft. Man braucht nur an Chartum, Siam und den Congovertrag zu erinnern. Da herrscht denn wohl eine gewisse Scheu vor, sich in neue Händel einzulassen. Andererseits wird auch darauf hingewiesen, daß England bei Beginn des Krieges mit seinen Sympathien offen auf Seiten Chinas stand und daß dann mit den fortwährenden Siegen der Japaner ein auffälliger Umschwung eintrat. Man könnte also jetzt nicht wieder die Stellung wechseln. Außerdem heißt es, daß hinter Japan die Vereinigten Staaten von Nordamerika ständen und daß diese nicht ohne Weiteres dulden würden, den Japanern die Früchte ihrer Siege zu entreißen.

Interessant ist, daß auch Spanien sich plötzlich als Großmacht fühlt und in Tokio mitzuphören möchte. Es scheint an seinem Cuba noch nicht genug zu haben, wo Martinez Campos die Truppenzahl auf 20,000 erhöhen will — sicher ein Beweis dafür, daß es sich bei der Bekämpfung des Aufstandes um mehr, als um einen militärischen Spaziergang handelt. Spaniens Interessen an dem Handel in Ostasien sind allerdings erheblich genug; aber im schroffen Mißverhältnis zu seinem Auftreten steht seine militärische und maritime Kraft. Da zudem Nordamerika schon längst ein begehrtliches Auge

auf Cuba geworfen hat, den dortigen Aufstand aber aus Anstandsücksichten nicht offen unterstützen darf, obwohl derselbe keinen Anreizgelüsten dient, so würde es sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Spanien in der ostasiatischen Frage heimlich Schwierigkeiten zu bereiten und das Kabinett in Washington kann dies sehr wohl dadurch erwirken, daß es Japan empfiehlt, den europäischen Forderungen gegenüber ein steifes Rückgrat zu bewahren.

Stärker noch als Spaniens ist Norwegens Handel an den Vorgängen in Ostasien interessiert und es zeigt sich in diesem Punkte wiederum, daß die norwegische Forderung nach einer eigenen diplomatischen und konsularischen Vertretung berechtigt ist. Schweden hat in Ostasien kein irgendwie geartetes Interesse und daher sitzt auch nur ein einziger Konsul untergeordneter Art in China, der zugleich die Geschäfte für Japan mitbesorgt. Ein diplomatischer Vertreter der beiden nordischen Bruderreiche ist in Ostasien überhaupt nicht vorhanden und dennoch wäre ein solcher gegenwärtig für die Interessen Norwegens sehr erwünscht.

Daß zur Lösung der ostasiatischen Schwierigkeiten ein europäischer Kongreß zusammentritt — ebenso wie es nach dem Frieden von San Stefano der Fall war, wo dann Bismarck den ehrlichen Makler spielte — ist durch das anspruchsvolle Verhalten Rußlands jetzt wieder weniger wahrscheinlich geworden. Der als Beschreiber der Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers (jetzigen Zaren) bekannte Fürst Uchtomsky bespricht in den „Moskowskija Wjedomosti“ die Lage in Ostasien und sagt, die Einmischung Rußlands sei unvermeidlich. Daß die Japaner Einsicht und Nachgiebigkeit äußern würden, sei wenig wahrscheinlich. Augenscheinlich werde Blut fließen. Ja, in einem weiteren, „Hände weg!“ betitelten Artikel halten es „Moskowskija Wjedomosti“ für unvermeidlich, daß Rußland den Japanern das Ultimatum stelle: Keinen Fußbreit Landes, nicht den Schatten eines Einflusses Japans auf das asiatische Festland. Das Blatt warnt Japan davor, auf England zu hoffen. Falls das letztere Japan unterstützen würde, könnte ... Indien darunter leiden, und es trete die Gelegenheit ein, die Pamirvereinbarung zu beseitigen. Einen Widerstand von Seiten Japans gegen die Forderungen Rußlands, die von Frankreich und Deutschland unterstützt werden, hält das Blatt für eine Thorheit; es glaubt vielmehr, die Japaner würden sich unterwerfen müssen. — Ein anderes einflussreiches Blatt, der „Swet“, geht noch weiter: es fordert, daß auf dem zu berufenen Kongreß auch gleich die ägyptische Frage (wegen Besetzung des Nillandes

durch die Engländer) geregelt werde, und dafür würde England natürlich nicht zu haben sein. Mit den Kongreßaus-sichten sieht es also nicht günstig.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Zur Widerlegung der Darstellung einzelner Blätter, als ob sich in der deutschen Politik mit dem Eintritt in die diplomatische Aktion an der Seite Rußlands und Frankreichs eine überraschende Wendung vollzogen habe, weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß Deutschland bereits Anfang März der japanischen Regierung Rathsigung angerathen habe. Der von der englischen Presse gegen die deutsche Politik erhobene Vorwurf der Inkonsequenz sei um so auffälliger, als man in England nach den ersten Siegen der Japaner ein Eingreifen in die kriegerischen Ereignisse selbst zu Gunsten Chinas befürwortete und auch später, wenigstens in der englischen Presse, sich Bereitwilligkeit zu mäßiger Einwirkung auf den Sieger zeigte. Die deutsche Regierung thue recht daran, daß sie sich weder durch den Wandel der englischen Haltung, noch durch gerechtfertigte Sympathien für die Kriegleistungen der Japaner abhalten lasse, den deutschen Interessenantheil zur vollen Geltung zu bringen. Daß sich Deutschland hierbei in Gemeinsamkeit mit den Nachbarn in Westen und Osten befindet, kann uns auch im Hinblick auf unsere offene und ehrliche Friedenspolitik in Europa nur hochwillkommen sein. Daher sind die Blätter im vollen Recht, die wünschen, daß Deutschland, so wenig es berufen ist, fremde Interessen zu beschützen, mit Rußland zusammengehe, was auch der energischen Vertretung der deutschen Handelsbeziehungen in Ostasien zu statten kommen werde.

— Hannover, 29. April. Die gestern abgehaltene nationalliberale Landes-Verammlung der Provinz Hannover war aus allen Theilen der Provinz gut besucht. Erster Gegenstand der Verhandlung war die Umsturzvorlage, über welche Oberbürgermeister Strudmann-Hildebrand das Referat übernommen hatte. In der im Auftrage des Provinzial-Wahlaußschusses eingebrachten Resolution wird zunächst die Nothwendigkeit eines festen Zusammenschlusses der bürgerlichen Parteien gegenüber den Umsturzbestrebungen und eines zielbewußten, kraftvollen Vorgehens der Regierung betont. Der ursprüngliche Entwurf der Regierung wird in mancher Beziehung als eine geeignete Grundlage für eine erprobliche Mitwirkung des Reichstages bezeichnet. Durch



die Beschlüsse der Kommissionen aber habe der Gezej-Entwurf eine dem ursprünglichen Zwecke derartig widersprechende Gestalt erhalten, daß eine Zurückweisung als unabwiesbare Pflicht erscheine. Des Weiteren wird die Bereitwilligkeit der national-liberalen Partei, die Regierung in ihren Bestrebungen, die bestehende staatliche und wirtschaftliche Ordnung zu erhalten, unter Zurückweisung aller reaktionären und ultramontanen Bestrebungen, die Gesetzgebung ihren Parteizwecken dienstbar zu machen, betont. Zum Schlusse heißt es, daß die national-liberale Partei sich immer bewußt bleibe, daß Strafgesetze und andere Repressivmittel nicht ausreichen, sondern daß unablässig kräftiger Gebrauch der geistigen Waffen und ein uneigennütziges Wirken für die allgemeine Wohlfahrt die Hauptmittel des Bürgerthums sind, um den von den Umsturzparteien drohenden Gefahren zu begegnen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

— Mey. Die ehemaligen Angehörigen der zweiten Armee aus dem Kriege von 1870/71 beabsichtigen ihrem Oberbefehlshaber Prinzen Friedrich Karl auf dem Schlachtfelde des 16. August einen einfachen Denkstein zu setzen, nachdem ein solcher vom XVI. Armeekorps und der Garnison Mey im vergangenen Jahre an der Stelle gesetzt worden ist, von wo aus König Wilhelm I. die Schlacht von Gravelotte-St.-Privat geleitet hatte. Die Mitkämpfer von Bionville-Mars-la-Tour beabsichtigen diesen Gedenkstein, der aus Granit in unbearbeitetem Zustande oder als Säule mit einer dem Zweck entsprechenden Inschrift bestehen soll, bis zum 16. August d. Js., als der 25jährigen Wiederkehr des Schlachttages, fertig stellen zu lassen. Als Inschrift ist nach der „Vohring. Ztg.“ in Aussicht genommen: „Errichtet von Angehörigen der zweiten Armee“, unter näherem Hinweis der Bedeutung des Steines selbst.

— Nach einer St. Petersburger Zuschrift der Wiener „Pol. Corr.“ ist die Note, mit welcher der japanischen Regierung die russischen Forderungen betreffs einer Revision des Sinesisch-japanischen Friedens-Vertrages bekannt gegeben wurden, in einem sehr entschiedenen Tone gehalten. Außerdem habe der Minister des Aeußeren, Fürst Kobanow-Rostowetz, dem japanischen Gesandten, Herrn Nishi, erklärt, daß Rußland, angesichts der wichtigen nationalen Interessen, welche durch den Vertrag von Shimonoeki berührt werden, keine Rücksicht auf die Befürchtungen der japanischen Regierung nehmen könne, daß in Japan ein Volksaufstand entstehen könnte, falls das Kabinet von Tokio den von Rußland, Frankreich und Deutschland erhobenen Forderungen entgegenstehe sollte. Ferner ergreife die russische Kriegsverwaltung energische Maßregeln, um den seitens des St. Petersburger Kabinetts in Tokio erhobenen Protest wirksam zu unterstützen, falls derselbe von der japanischen Regierung nicht berücksichtigt werden sollte. Man hege jedoch in der russischen Hauptstadt die ernste Hoffnung, daß die Angelegenheit eine friedliche Lösung finden werde. Was die Entente zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland betreffe, so sei man in St. Petersburg davon überzeugt, daß dieselbe bis zur Erreichung des angestrebten Zieles unerschütterlich ausdauern werde. — Die in diesen Tagen zum Ausdruck gebrachte Erwartung scheint deutscherseits insofern eine Bestätigung zu finden, als die „Nordd. Allg. Ztg.“ in gesperrter Schrift erklärt: „Nach den über den japanisch-sinesischen Friedensschluß bisher bekannt gewordenen Nachrichten ist der Austausch der Ratifikationen derselben auf den 8. Mai in Tschifu festgesetzt worden. Für die japanische Regierung dürfte es keinen Vortheil bieten, auf der Einhaltung des Ratifikationstermins zu bestehen, da die Bedenken der drei Mächte gegen den Vertrag nach der Ratifikation dieselben bleiben werden wie vor diesem Schritte.“ — Die Frage bleibt nun, welche Bedenken diese Bedenken der drei Mächte den Japanern einflößen. Von einer militärischen Aktion gegen Japan könnte doch nur bei Rußland die Rede sein und ungeachtet des etwas dramatisirenden Tones der russischen Note glauben wir nicht, daß Rußland zu einer solchen Aktion in naher Zeit bereit wäre.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. Mai. Nachdem gestern von einer größeren Anzahl hiesiger Detailisten und Gewerbetreibenden in Flemmigs Restaurant einstimmig der Beschluß gefaßt worden ist, an den hohen Reichstag eine Petition zu richten wegen des von der Regierung eingebrachten und von der Reichstags-Kommission angenommenen § 7 der Gewerbe-Novelle, die Einschränkung des Detailverkehrs betreffend, werden sämtliche Betheiligte um ihre Namensunterschrift in der in diesen Tagen circulirenden Petition gebeten.

— Dresden, 30. April. Die Elbe bringt wieder Hochwasser, das durch schwere Regengüsse in Böhmen verurteilt ist. Nach einer Mittheilung des Landeskulturathes zu Prag ist für morgen, Mittwoch, früh in Dresden ein Wasserstand von 190 cm über Null, mäßig steigend, zu erwarten. Der Wasserstand betrug heute Vormittag um 8 Uhr in Dresden 150 cm über Null.

— Dresden. Dem Vernehmen nach wurde dem Militär der Besuch der Brauerei „Waldschlösschen“ und des „Stadtwaldschlösschens“ untersagt.

— Freiberg. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich am 24. v. M. die Hüttenarbeiter-Gesellschaft Marie Rosine Häbler geb. Kreidler wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagte, die mit ihrem Ehemann seit dem 3. Juni 1894 verheiratet ist, hat seit ihrer Verheirathung, ihrem eigenen Geständnisse zufolge, ihre fünf Stiefkinder fast täglich in unmenschlicher und das Leben dieser Kinder gefährdender Weise und zwar unter Anwendung gefährlicher Werkzeuge — eines Holzpantoffels, eines eisernen Ofenpfandes, eines Spazierstodes u. — mißhandelt. In einem Falle hat die Angeklagte einen Holzpantoffel, in einem anderen Falle den Spazierstock ihres Ehemannes an dem Kopfe ihres Stiefsohnes Hugo Häbler zertrümmert, hat ihre sämtlichen Stiefkinder zu oft wiederholten Malen an die Wand und an die Pfosten des Bettes angeworfen, hat ihnen, was sie jedoch bei der Verhandlung leugnet, um ihnen das Schreien zu verhindern, Lappen in den Mund gestopft und in einem Falle mit dem Stiele eines Löffels ihrer Stieftochter, der Anna Minna Häbler, als sie derselben trockene Kartoffeln zum Essen vorgesetzt hatte und das Kind die Kartoffeln nicht schnell genug hinunterwürgen konnte, die Kartoffeln in den Hals hinunter gestoßen, so daß das bedauernswerthe Kind heftig aus Mund und Hals gebutet hat. Dem entmenschten Weibe wurden fünf Jahre Gefängniß zuerkannt.

— Glauchau. Ein im hiesigen Hotel „Stadt Ham-

burg“ bekannter 63jähriger Handelsmann aus Bayern kam am Sonnabend Abend wieder nach dort und beehrte Nachtquartier, wurde aber abgewiesen, weil man annahm, daß er betrunken sei. Er wendete sich nach dem nächst gelegenen Hotel „Stadt Dresden“, aber auch hier wurde er, da man das Gleiche annahm, abgewiesen und dem Hausdiener zum Transport nach der Polizeiwache übergeben. Unterwegs verlagte aber dem alten Mann die Beine, weshalb er auf einem Wagen geladen und 10 Minuten später der Polizei als — Leiche übergeben wurde. Der Herr war plötzlich gestorben, zuvor auch nicht etwa betrunken, sondern nur so schwach, daß er nicht mehr im Stande war, seinen wirklichen Zustand zu schildern.

— Annaberg. Seit dem 1. Osterfeiertag ist von hier ein junger Kaufmann M. verschwunden, welcher als Vertreter einer Gablitzer Perlenfirma ein Kommissionslager hielt. Bei einer Revision stellte sich heraus, daß M. als Kommissionslager zum Nachtheil seiner Firma größere Unterschlagungen verübt hat, welche die Summe von 2000 M. erreichen dürften. M. begab sich von hier weg unter der Angabe, daß er sich in Dresden das Leben nehmen wolle. Er hat diesen Vorfall aber nicht ausgeführt, scheint vielmehr in das Ausland geflüchtet zu sein.

— Penig. Einen überraschenden Fund machten Arbeiter in der in der Feldflur an der Leipziger Straße liegenden Sandgrube des Oekonomien Julius Feinig hier. Beim Transportieren der Sandwagen kam das Pferd plötzlich mit einem der Hinterbeine tief ein, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Bei der sofort angestellten Untersuchung der Erdbstelle entdeckte man in der Vertiefung eine lefferartige eiserne Kriegskasse mit Inhalt, welche offenbar aus dem Befreiungskriege stammt. Jedenfalls haben die nach den heftigen Gesechten am 6., 7., 8. u. 9. October 1813 um unser Penig von hier vor den Truppen der Verbündeten nach Leipzig zu retirirenden Franzosen diese Kriegskasse im Stiche lassen müssen, welche dann auf irgend welche Weise durch einschließende Sandmassen verschüttet worden ist.

— Nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Chryander wird sich Fürst Bismarck freuen, die Abordnung, von je zwei Vertretern der 72 sächsischen Städte mit revidirter Städteordnung, welche ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen haben, behufs Empfangnahme des Ehrenbürgerbriefs in Friedrichsruh, Mittwoch, den 8. Mai 1895, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr zu empfangen. Die Vertreter der Städte werden den 7. Mai Abends in Hamburg an einem noch zu bestimmenden Orte sich versammeln und diesen Abend gemeinsam verleben. Die Fahrt nach Friedrichsruh erfolgt von Hamburg aus gemeinschaftlich Mittwoch Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr. Nach dem Empfang beim Fürsten Bismarck gemeinschaftliche Rückfahrt nach Hamburg, dort gemeinsames Mittagessen. Der Ehrenbürgerbrief wird vom 4. bis 6. Mai in der königl. Industrieschule zu Plauen, Bahnhofstraße, ausgestellt werden; übrigens ist eine mechanische Vervielfältigung des ganzen Ehrenbürgerbriefes vorgesehen.

— Alljährlich ist die Thatsache zu konstatiren, daß sich eine Anzahl der ausgehobenen Rekruten schon vor ihrer Einstellung zum aktiven Truppendienst verheirathet. Im Interesse derselben sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß zu einer derartigen Verheirathung unter allen Umständen die Genehmigung des zuständigen königlichen Bezirkskommandos nachzuholen ist. Hervorzuheben ist dabei, daß weder die Ehefrau des betreffenden Rekruten, noch die aus der Ehe entstehenden Kinder Anspruch auf Unterstützung durch den Staat oder die Gemeinden haben. Auch wird während der aktiven Dienstzeit keine Rücksicht auf die Verheirathung genommen, sondern der Rekrutende stets als unverheirathet betrachtet. Ein Anrecht auf vorzeitige Entlassung erwirbt derselbe dadurch ebenfalls nicht.

— Die „Dr. Nachr.“ erhalten im Anschluß an das zur Thatsache gedruckene Petroleummonopol eine Zuschrift von einem Interessenten, die anregt, eine kritische Beleuchtung der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft vorzunehmen. Wir entnehmen der Zuschrift Folgendes: Die genannte Gesellschaft ist ein Tochter-Institut der Standard Oil Company. Sie hat ihre Centralstelle in Bremen, außerdem größere Niederlassungen in Hamburg, Harburg, Stettin, Danzig, Königsberg, Breslau, Bromberg, Magdeburg, Koflau, Gesehmen, Nordenhew, Mannheim, Stralsburg, Panningen, Basel, Duisburg, Kassel, Dortmund, sowie zahllose kleine Tankanlagen an Orten von wenigen Tausend Einwohnern. Wo Konkurrenz ist, wird diese nach dem amerikanischen Muster unterboten. Als Konkurrenten haben sich bis jetzt nur zwei Firmen, die von den unabhängigen amerikanischen Raffineuren beziehen, zu behaupten vermocht: Philipp Poth in Mannheim und Raffow, Jung u. Co. in Bremen. Als diese beiden Firmen im vorigen Jahre die Bearbeitung des Elbgebietes aufnahmen, setzte die deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft die Preise für Petroleum um 25 Pfg. pro Centner im ganzen Elbgebiet herunter und trieb den Preis für leere Fässer um 75 Pfg. per Stück in die Höhe. Zur Erklärung des zweiten Konkurrenzmannes ist zu bemerken, daß das eigene Faß im Petroleumhandel trotz der Tanktransporte immer noch eine sehr wichtige Rolle spielt, namentlich in der Versorgung der kleinen Ortschaften, die für Tanks und Eisternenwagen keine genügende Verwendung bieten. Da aber bei dem Ueberwiegen der Tanktransporte verhältnismäßig nur wenig neue Fässer in den Handel kommen, so ist der Vorrath allmählich zusammengeschnitten und die Konkurrenz beim Einkauf der leeren Barrels sehr heftig geworden. Nicht genug übrigens, daß die Monopolisten den unabhängigen Firmen die Fässer vor der Nase wegknappen, brennen sie auch den einmal von ihnen benutzten Fässern ihren Firmenstempel in unzersetzbare Form ein und verfolgen die Gegner, die sich solcher Fässer bedienen, wegen Verletzung des Markenpatentes. So wird mit Beharrlichkeit von Seiten der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft der Plan verfolgt, durch Abschneiden des Kleinhandels die beiden Firmen in Mannheim und Bremen lahm zu legen und sie zum Eintritt in den Dienst der Standard Oil Company zu zwingen. Es ist daher Sache der Interessenten, die Bestrebungen der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft nicht zu unterstützen, sondern den Einfluß der noch bestehenden, obengenannten Konkurrenzfirmen zu stärken. Sobald die letzte Konkurrenzfirma von der Bildfläche verschwindet, wird auch die letzte Wirksamkeit der natürlichen Bestimmungsgründe des Petroleums (Umfang der Produktion, Transportkosten) beseitigt und die Willkür der Monopolisten regiert allein. Für die Unsicherheit, die augenblicklich infolge der jüngsten Preistreibererei auf dem Petroleummarkt herrscht, ist das Gerücht

bezeichnend, daß auch die amerikanischen Outsiders, d. h. die nicht dem Rockefeller'schen Ringe angehörigen Interessenten, plötzlich vor Mr. Rockefeller's Allmacht kapitulirt hätten.

— Infolge des plötzlichen Steigens der Petroleumpreise auf dem Weltmarkt beginnt sich in Oesterreich eine lebhaftere Petroleumausfuhr nach Deutschland und der Schweiz zu entwickeln. Probefundungen, die von Oesterreich nach Deutschland gekommen sind, sollen gut ausgefallen sein und den gewöhnlichen amerikanischen „standard white“ in mancher Hinsicht übertreffen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. Mai. (Nachdruck verboten.) Am 1. Mai 1851 fand die Eröffnung der ersten Weltausstellung in London statt. In unserer Zeit der Ausstellungen ist selbst eine Weltausstellung nichts Außerordentliches mehr; damals jedoch war diese Ausstellung etwas Neues und Unerhörtes, das allgemeines Interesse beanspruchte. Die Ausstellung war zuerst als eine englische nationale gedacht, wurde jedoch auf Anregung des Prinz-Genarals Albert zur Weltausstellung erweitert. Sie hatte auf einem Flächenraum von 84,000 Quadratmetern 17,082 Aussteller, wurde von 6 1/2 Millionen Menschen besucht und hatte einen Ueberfluß von 3 1/2 Millionen Mark. Bekanntlich hatten spätere Ausstellungen einen viel größeren Umfang, aber kaum größeren materiellen Erfolg.

2. Mai. Der 2. Mai 1815 war es, der in dem Kriegsdrama der sogenannten „hundert Tage“ dem König Murat von Neapel den Thron raubte. Es ist hier schon mehrfach gesagt worden, wie dieser Schwager Napoleons unflüchtig die Zeit erwarten konnte, bis er mit Napoleon vereint vorgehen konnte, wie er vielmehr auf eigene Hand sich in den Krieg stürzte, auf den Freiheitsdrang der Italiener rechnend. Er rechnete sich aber vollständig. Er wurde am genannten Tage von dem österreichischen Heere unter General Bianchi bei Tolentino geschlagen; das neapolitanische Heer löste sich in regelloser Flucht auf, Murat rettete sich nach Neapel.

### Seingefunden.

Historische Erzählung von Wilhelm Appell.

(1. Fortsetzung.)

Nachdem Jakob den Juden scharf angeblickt, erbot er sich, ihn selbst dahin zu führen. Unter dem Weiterwandern erzählte dieser, daß er nach Italien wolle, wo er Verwandte habe; innig erbat er seine Rede:

„In Tirol ist es gut zu wandern auf dem Lande, da es giebt hier nur ehrliche Menschen, denen ist heilig das Hab und Gut des Nächsten. Gott segne solch ein Volk!“

Als der Jude ausgesprochen hatte und emporblickte, schrie er entsetzt auf:

„Gott meiner Väter, errette mich und lasse mir werden Hilfe!“

Mit gezücktem Messer stand Jakob vor dem Juden, und bevor dieser noch ein Wort weiter sprechen konnte, drang ihm schon der blanke Stahl in die Brust; dann brach er verrückelt zusammen, nur noch stammelnd:

„Mein Blut komme über Dich und brenne unauslöschlich auf Deiner Seele!“

Gleich darauf lag er bleich und stumm im Moose, die glanzlosen Augen starr auf Jakob gerichtet, welcher in unheimlicher Scheu auf sein Opfer niederblickte. Erst die Habsger und seine verzweifelte Lage bewogen ihn dazu, den Ermordeten auch zu berauben. Es gab eine reiche Beute, denn der breite Ledergürtel des Juden war gefüllt mit Gold- und Silbermünzen. Aber auch eine prächtige Uhr mit Kette fand sich vor. Als er eben daran gehen wollte, die Leiche in einen nahen Abgrund zu schleudern, vernahm er die Stimmen herannahender Männer, weshalb ihm nichts übrig blieb, als zu entfliehen. In aller Stille löste er bei dem Bucherer in der Stadt die Schuldberechnung ein, welcher auch dann nicht über das vortheilhafte Geschäft sprach, das er gemacht, als Jakob eingezogen wurde, wodurch dessen Angehörigen die kleine Wirthschaft erhalten blieb. Die geraubte Uhr, die er prächtig seinen Wirthshauskumpen gezeigt, wurde zum Verräther an ihm. Da man auch noch einen großen Theil des Geldes bei ihm fand, gab es eine kurze Gerichtsverhandlung, die mit seiner Verurtheilung zu zwanzig Jahren schweren Kerker endete. Und nach dieser ihm so ewig lang gewordenen Zeit stand er abermals an der Stelle, an welcher er einst den Mord verübte, und nun war es ihm auf einmal, als wenn das Fürchterliche gestern erst geschehen.

Mit auf die Brust gekentem Kopfe schritt Jakob dann wieder dahin. Plötzlich sah er einen Mann von hoher, kräftiger Gestalt auf sich zukommen. Derselbe hatte einen langen, bis auf die Brust reichenden Bart und ein freies, offenes Gesicht, aus welchem Biederkeit und Herzengüte sprachen. Er trug ein rothes Wams, über dem sich ein breiter grüner Hofenträger befand, schwarze gemalte Beinkleider, nebst rothen Strümpfen, einen Ledergürtel, auf dem sich die Buchstaben A. und H. eingestickt befanden, einen kurzen grünen Rock ohne Knöpfe und einen runden, schwarzen Hut mit einem breiten Rande. Er mochte in dem gleichen Alter wie Jakob stehen, der glühenden Augen in das vom vollen Mondenlichte beschienene Gesicht des Daherkommenden starrte. Dasselbe schien ihm so bekannt, und doch konnte er sich den langen Bart nicht zu demselben reimen. Als er noch einige Schritte von dem stattlichen Manne entfernt war, wandte auch dieser forschend seine Blicke auf Jakob, doch geschah es mehr ängstlich prüfend, da dieser nicht die tiroler Landestracht, sondern die graue Sträflingskleidung trug, in welcher man ihn entlassen. Scheu wollte Jakob rasch vorüber schreiten, als ihm ein freundlicher Gruß entgegen scholl, auf den er dankend erwidern mußte. „Wo geht die Reise hin, so ganz allein?“ wurde ihm noch die Frage, worauf er antwortete: „Ins Dorf hinab!“

Es schien, als wenn der Langbärtige noch etwas fragen wollte, denn er blieb einen Augenblick zweifelnd stehen; dann aber entfernte er sich mit einem stummen Grusse. Aber auch Jakob ging wieder weiter und zwar hoch erregt. Nach einer Weile drehte er sich um und sah dem stattlichen Mann prüfend nach; doch auch dieser hatte ein gleiches gethan. Als sich beider Blicke begegneten, nahmen sie rasch den Weg wieder auf. Während heiße Gluthwellen Jakobs Wangen überzogen, rief er wild vor sich hin:

„Das war der Andreas aus dem Sandwirthshause, der Andreas Pöser war's! Das Gesicht hätt' mich, des langen Bartes wegen, täuschen können, die Stimme aber nie und nimmer! Wir sind zusammen aufgewachsen und waren treue Genossen, bis — bis ich eben meine eigenen Wege ging! Er hat mich so eigen angeschaut, und als er endlich ersehen, wer ich bin, da ging er wieder weiter, ohne sich mehr um mich zu kümmern. Er verachtet mich, der Tugendspiegel, aber auch alle Andern werden mich verachten, und das ertrag ich nicht, denn das brennt wie glühendes Feuer auf der Seele. Glaub



ja nicht, daß der Jakob ein räudiger Hund geworden! Ich dulde keine verächtlichen Blicke und keine bösen Worte und wenn mich eins trifft, so will ich mich dafür rächen, blutig rächen!"

Wo war nun der bereuende Sünder?! Die ganze Wildheit, die ihn einst als jungen Burschen erfüllte, tobte abermals in seiner Brust. Und was er sich im Kerker so fest vorgenommen, die Mißachtung der Menschen geduldig zu ertragen und diese durch ein rechtschaffenes Leben allmählich mit sich zu versöhnen, das war wie ein Hauch bei der ersten Begegnung mit einem Heimathgenossen entschwinden und nichts als Haß und Rache wohnen nun in seiner Brust.

Jetzt schritt er stolz dahin, die Brust hoch ausgereitet. Er meinte, das Zusammentreffen mit seinem einstigen Jugendfreunde sei gut gewesen, da es ihm die Stimmung gegeben, sich bei seiner ersten Begegnung mit den Seinen auf die rechte Art und Weise zu verhalten; ungebeugter Trost sollte dabei herrschend sein. Seinem Vater wollte er kein Wort schuldig bleiben, wenn es ihm einfallen sollte, ihm zornend entgegen zu treten, ja er wollte ihn zusammenschlagen, wenn er ihn beschimpfen würde. Aber auch von der Mutter und von Weib und Kind wollte er sich nichts Böses sagen lassen.

Während Jakob so zornmüthig dahinschritt, lag der kleine Friedhof mit seinen Kreuzen und Leichensteinen im vollen Mondenschein da und schien die Menschen zur Milde und Verforschlichkeit zu mahnen. Jakob sah jedoch nicht nach dem Garten Gottes, sondern in starrem Troge wild vor sich hin.

Aber auch der langbärtige, stattliche Mann hielt im Dahinschreiten ein Selbstgespräch, das gleichfalls wenig erfreulich war. „Das war der Jakob Burgmaier! Jetzt erst fällt's wie Schuppen von meinen Augen! Es stimmt auch Alles zu, sind doch die zwanzig Jahre um, zu denen er verurtheilt wurde. — Er war als Knabe mein liebster Spielkamerad. So tief zu sinken, mein Gott, mein allbarmherziger Gott! Es thut mir leid, daß ich ihn nicht gleich erkannt, hätte ihm gern ein freundliches Wort gesagt, hat er doch keine That schwer genug gebüßt, und dann wird er wohl auch ein Anderer geworden sein! — Ich gönne ihm die Rückkehr ins Vaterland, aber jetzt hätte er nicht kommen sollen, wo es gilt, die letzten Vorbereitungen für den heiligen Kampf zu treffen. Wehe dem treuen Tiroler Volke, wenn ihm in dem gewesenen Raubmörder Jakob Burgmaier ein Verräther entstehen sollte!"

In der Wohnung des Burgmaierischen Hauses herrschte tiefe Stille. Auf dem Tische brannte ein kleines Dellampchen, das nur spärliches Licht verbreitete. In einem Kinderbette schlummerte ein ungefähr dreijähriges Mädchen, vor dem mit gefalteten Händen betend ein altes Mütterchen saß. Als sie damit zu Ende, blickte sie gedankenvoll empor zur Decke und bald darauf klang Alles, was sie so tief bewegte, in den Worten aus:

„Endlich werde ich meinen Jakob wiedersehen!"

Dann gerieth sie ins Träumen und da stiegen helle, lichtstrahlende Bilder aus längst vergangenen Zeiten vor ihr empor, und sie begann all' die entschwindenden seligen Stunden nochmals im Geiste zu durchleben. Ach wie lieb und gut war er als Kind gewesen! Stets ließ sie die Rück Erinnerung nur bis an die Grenze seines Kindesalters schweifen und nur das erste Jahr seiner Ehe fügte sie mitunter noch hinzu, nachher aber kam finstere, rabenschwarze Nacht.

Wie die alte Frau nun so dasaß, da war es ihr, als sehe sie ihren Jakob als frischen Knaben vor sich, wie er bereinst am heiligen Weihnachtsabend, als er mit freudegerüsteten Wangen vor dem kleinen, strahlenden Christbaum stand. Wie sie so daran dachte, umspielte ein leises Lächeln des Glücks ihren Mund. Doch plötzlich wurde sie aus ihren Träumen aufgeschreckt durch das rasche Öffnen der Zimmertür, in welcher ein hoher, kraftvoller Mann erschien. Mit zitternder Stimme fragte sie denselben:

„Was willst Du, Fremder, kommst Du zu mir?"

„Ausweichend und betroffen entgegnete der Mann:

„Wie mir scheint, sind die Burgmaiers von hier ausgezogen. Du kannst mir wohl nicht sagen, wo sie jetzt wohnen?"

„Die alte Burgmaierin bin ich selber — doch die Stimme, die bekannte Stimme!"

„Mutter, meine Mutter!" klang es mark- und beinerschütternd durch das Zimmer.

„Jakob! Jesus, Maria und Joseph! die Gnad', die viele Gnad'!"

Schon hing das alte, gebrechliche Mütterchen lachend und weinend am Halse des zurückgekehrten Sohnes, über dessen Wangen gleichfalls stromweise die Thränen rannen. Dann sank er an der Mutter auf die Kniee nieder, indem er flehte:

„Mutter, kannst Du mir vergeben und noch einen Funken Liebe für mich fühlen?"

Da legte sie ihm die Hände aufs Haupt und nachdem sie einen frommen Segensspruch gemurmelt, begann sie:

„Du mein liebes Kind, wie schwer hast Du leiden müssen! Aber ich habe ja tausendfach mitgelitten! Nicht wahr, ich bin recht alt geworden? Damals war ich noch frisch und stark. Tag und Nacht habe ich die vielen Jahre hindurch gefleht, der Herr möge es mir vergönnen, Dich noch einmal zu sehen. Du brauchst nun eine gute Mutter gerade so nötig, wie bereinst, als Du noch ein hilfloses Kind warst. Sei versichert, ich habe immer in treuer Liebe an Dich gedacht, an welcher Du Dich nun wieder empor richten sollst!"

„Und wo ist der Vater und wie denkt er über mich?" kam es bang fragend über Jakobs Lippen.

Raum hörbar hauchte das alte Mütterchen:

„Der schläft droben auf dem Kirchhofe, und auch Dein Weib und Deine Tochter Josef sind ihm ins Jenseits nachgefolgt. Sie haben in ihrer Sterbestunde noch Dein Gedacht, und mich gebeten, Dir ihren Segen zu überbringen!"

Mit einem Schmerzensschrei vergrub Jakob sein Gesicht in den Händen der Mutter. So viel Liebe und Treue lag also droben auf dem kleinen Friedhofe für ihn begraben! Die ihn in der Todesstunde noch gesegnet hatten, die hatte er bei seiner Heimkehr seinen wilden Trost fühlen lassen wollen! Hier im Vaterhause hatte sein Herz sich zum ersten Male wieder ganz zurecht gefunden.

Nach einer langen Weile erst erhob er sich und als es geschah, sah er im kleinen Bett das schlummernde Mädchen liegen. Nur mit zitternder Stimme vermochte er zu fragen:

„Mutter, wenn gehört das Kind?"

„'s ist ja Dein Enkelkind, 's ist das Kind Deiner Tochter Josef, deren Namen es auch führt; nimm's als ein liebes Vermächtniß von ihr an!"

Sein Enkelkind! Er war also während seiner Kerkerhaft Großvater geworden! Erschütternd kniete er an dem Bette des Mädchens nieder und saßte innig dessen Händchen. Da schlug es plötzlich die Augen auf und sah ihn verwundert an. Hierauf fragte es mit zarter Stimme:

„Bist Du der Großvater, der heimkommen sollte?"

Jakob konnte nur stumm dazu nicken. Das Kind aber fuhr fort, indem es seine Armechen zärtlich um seinen Hals schlang:

„Ich will Dich aber auch recht lieb haben, recht von Herzen lieb!"

In wortloser Nührung drückte er das Köpfchen des lieblichen Mädchens innig an seine Brust.

2.

Goldiger Sonnenschein fiel durch das Bogenfenster in das hoch, getäfelte Gemach, in dem sich der Baron Gottwald Thurmung mit seinen beiden Nichten befand. Er war ein Mann von ungefähr sechzig Jahren und aus seinem Gesicht sprachen Geist und Herzengüte.

Der Baron stand als Beamter in bayerischen Diensten und hatte, als Tirol im Jahre 1806 an Bayern kam, nach Meran übersiedeln müssen, wo seine Stellung wohl eine sehr einflußreiche, aber auch eine ebenso unangenehme war, die ihn oft nicht nur mit seinen Anschauungen, sondern auch mit seinem Denken und Empfinden in Zwiespalt brachte.

Seine beiden Nichten waren die Töchter seiner verstorbenen Schwester, die mit dem Freiherrn von Laufen, einem Tiroler aus altem, angesehenen Adelsgeschlechte, vermählt gewesen. Nachdem dieser vor zwei Jahren seiner Frau ins Grab nachgefolgt, nahm Baron Thurmung seine Nichten zu sich, an denen er in inniger Liebe hing.

Johanna, die achtzehn Jahre zählte, war noch von allem Zauber ersten Jugendreizes umflossen und von außerordentlicher Schönheit. Ihr reiches, blondes Haar fiel in Locken auf ihre Schultern nieder, und ihre blauen Augen strahlten in feuchtem Glanze. Trotz aller schüchternen Mädchenhaftigkeit besaß sie eine schwärmerische, feuerglühende Seele. Ganz das Gegentheil von ihr, sowohl im Äußeren wie in der Gemüthsart, war ihre nur um ein Jahr ältere Schwester Auguste, deren Gestalt ungemein fein und zierlich war und deren von edler Blässe bedecktes Gesicht rabenschwarze Haare umwallten, während ihre Augen dunklen Sternen glichen. Ihre Stimmung war eine recht veränderliche und Heiterkeit wechselte oft mit tiefer Schwermuth ab; aber auch sie war gleich ihrer Schwester von reichster Herzengüte erfüllt. Die beiden hatten sich seit Jahresfrist nicht gesehen, da Auguste sich während dieser Zeit bei Verwandten in Paris aufgehalten; Johanna aber war beim Onkel, der schon lange Wittwer, in Tirol geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ungeziefer im Hühnerstall. Zur Befreiung des Hühnerstalles von Ungeziefer empfiehlt Prof. Jörn Kalkstaud. „Nachdem ich mich", sagt derselbe, seit Jahren mit den verschiedensten Methoden und ohne Erfolg geplagt hatte, verwendete ich Kalkstaub, und zwar hauptsächlich zu dem Zweck, das Verflüchtigen (!) des werthvollen Ammoniaks aus dem Mist zu verhindern. Ich bemerkte bald, daß die Hühner nicht mehr von Läusen geplagt wurden und der Gesundheitszustand ein vortrefflicher war. Ich habe auch später dieselbe Beobachtung gemacht und nie geringere Läuselein gehabt. Dabei ist der verhältnißmäßig kleine Stall frei von üblem Geruch, obwohl er nur zwei Mal jährlich ausgemistet wird. Die beste Weise, den Kalkstaub anzuwenden, ist folgende: Man wirft ein paar Hände voll gegen die Wände und die Decke, daß eine dicke Staubwolke entsteht. Ein Theil setzt sich in Rippen und Fugen des Stalles, wo er alles thierische Leben vernichtet; der Rest fällt auf den Fußboden, von wo er mit dem Mist in die Erde geföhrt wird. Am nächsten Tag zu wiederholen. Eine andere Reinigungsmethode ist nicht notwendig, bis man schließlich den ganzen Dünghaufen hinausbringt."

— In Hohenmölsen setzte eine Mutter ihr noch nicht ein Jahr altes Kind in den Hof, damit es dort spielen sollte. Unvermuthlich gerieth nun plötzlich ein Hahn aus der Nachbarschaft dahin, fiel über das Kind her und brachte demselben mehrere heftig blutende Kopfwunden bei. Die durch das Schreien des Kindes herbeigeeilte Mutter hatte Mühe, des bössartigen Thier, welches immer noch auf den Kopf des Kindes hatte, zu entfernen. Zum größten Schmerze der Eltern verschied bald darauf das Kind an den erlittenen Verletzungen.

— Aus dem Leben der Großstadt. Die „National-Zeitung" schreibt aus Berlin: Es war am letzten Sonnabend Abend, auf der Schlossbrücke liefen plötzlich die Menschen zusammen. Um ein kleines, weinendes Kind drängten sie sich. Es war ein Mädchen von ungefähr 4 Jahren und stand — es war gegen 9 1/2 Uhr — im langen, weißen Nachtleidchen mit nackten Füßchen auf der Straße, jämmerlich weinend. Zwei Hausdiener aus dem Gerson'schen Geschäft bekamen durch geschicktes Fragen aus der Kleinen heraus, wer sie sei, wie sie heiße und wo sie wohne, und führten sie nach Hause. Und da ergab sich dann folgender Thatbestand, der zur Illustration dessen, was in der Weltstadt passieren kann, mitgetheilt zu werden verdient. Der Vater, ein wohlhabender Kaufmann in der Kaiser-Wilhelmstraße, und seine Frau waren, wie allabendlich, ausgegangen und hatten die Kinder — das vierjährige Mädchen und den kleinen, einjährigen Bruder — der Obhut zweier Dienstmädchen überlassen. Die Köchin war ausgegangen, um Einkäufe zu machen, und hatte die Zeit hierfür gleich um eine Stunde verlängert. Das Rindermädchen, die frühere Amme des jüngsten Kindes, hatte inzwischen mit einem Viertelstunden Jüsilieren neue Bekanntschaft gemacht und war zu derselben Zeit irgendwo in die Nachbarschaft gegangen, um sich mit einem der neuen Verehrer zu unterhalten. Mittlerweile war das vierjährige Kind aufgewacht, erst hatte es sich eine halbe Stunde heifer geschrien nach dem Mädchen und nach Vater und Mutter, dann war es aus dem Bettchen geklettert, hatte sich die Thür, welche nur angelehnt war, geöffnet und war die drei Treppen hinabgegangen und dann, wie es aus dem Bette gekommen, zunächst nach der Burgstraße, wo das Geschäft des Vaters ist, gelaufen, einen Weg, den es schon oft gemacht, um den Vater zu suchen, und da es ihn nicht fand, war es verweint und verchlaffen weiter gewandert, hatte die falsche Richtung eingeschlagen und war auf dem besten Wege, sich in der um diese Zeit ziemlich menschenleeren Gegend vollständig zu verirren. Die beiden menschenfreundlichen Helfer brachten das

Kind zunächst nach Hause; sie ließen sich von der Kleinen führen, und während der Eine dann oben bei ihr sitzen blieb, bis zu später Stunde die Eltern heimkamen, machte sich der Andere auf den Weg, die pflichtvergessenen Mädchen zu suchen.

— Von der ersten Schulkunde mit den neubackenen A-B-C-Schügen erzählt ein Lehrer: „Die natürliche Ungezogenheit und die löstliche Einfalt der Kleinen schafften bisweilen drollige Zwischenfälle. „Wie heißt denn Dein Vater?" fragt der Lehrer. „Ich krieg' erst een' — nächste Woche." — „ertönt es weinerlich. „Wie heißt aber Du, Du kleiner Vockentopf?" „Müller!" schallt es kleinlaut. „Auf dieser Liste heißt Du Schmidt!" „Mr' hamm wieder geheirath'!" entgegnet der Vockentopf schnell. Wenn das lange und gänzlich ungeeignete Stillestehen langweilig wird, tritt die Opposition in ihre Rechte, und die Beherzten unter der Schaar machen sich reiferfertig. „Ich will ham!" spricht so ein Unzufriedener. „Ei so bleib doch!" entgegnete der Lehrer, „ich erzähle Dir dann eine schöne Geschichte." „I, dös alte dumme Zeug!" entgegnet der Schulfreundliche. Nach einer Weile ertönt es abermals im reinsten vogtländischen Dialect: „Loß mich ham, 's is nimmeh schöh, Du host erer (hast ihrer: nämlich Kinder) fatt do!" Da heißt es denn mit Güte und Klugheit die Revolution im Reime zu ersticken. Der Herr Lehrer nimmt die Weige und stimmt. Eine Saite plagt und eine neue wird ausgezogen. Wieder geht das Stimmen los — ein Vogenstreich, ein Griff nach dem Wirbel, noch ein Vogenstreich und abermals faßt die Hand nach dem Wirbel. Da tönt plötzlich von der hintersten Bank, getreulich im Tonfall der warnenden Mutter: „Du wirst nicht eher ruhen, als bis Du die ooch noch jersprengt hast!" Der Lehrer verbeißt das Lachen und spielt ein Viertelstündchen. Dann scheint der geizigste Augenblick gekommen, in der Erziehung Jüngst-Deutschlands weiterzuschreiten. Aber er stößt auf Widerpruch Seitens der Hauptbetheiligten: „Spiel lieber noch e bißl, wenn mer ooch nicht lerne." Der gelassene Sprecher dieses großen Wortes darf sicher sein, daß er die Mehrheit der hohen Versammlung hinter sich hat. Leider wird im Schulzimmer nicht parlamentarisch, sondern absolut monarchisch regiert, und so kommt es, daß dieser Antrag von der Tagesordnung abgesetzt wird. Es hilft nichts — die jungen Füllen müssen sich dreinsindeln, daß die Zeit der Freiheit vorbei ist und die Zeit der Dressur beginnt.

— Wie ungalant. In einer Gesellschaft wird über die Erschaffung des ersten Menschenpaares diskutiert. „Wie kam es," fragte eine der anwesenden Damen einen Herrn, der sich durch Galanterie nicht besonders auszeichnen pflegt, „daß der liebe Herrgott zuerst den Adam aus Staub gemacht hatte und nachher aus dessen Rippe die Eva, warum nicht umgekehrt?" — „Sehr einfach," entgegnete der Angeredete, „hätte der liebe Herrgott zuerst die Eva geschaffen, so würde sich Adam — wohl selbst aus dem Staube gemacht haben."

— Versch nappt. Karlchen: „Herr Schulze, Schwester Laura hat gestern bei Tisch gesagt, Sie hätten den schönsten Schnurrbart, den sie je gesehen hat." — Herr Schulze: „Aber Karlchen, Du sollst doch nicht Alles wiedererzählen, was Du hörst." — Karlchen: „Aber erlauben Sie mal, sie hat mir doch extra fünf Pfennige geschenkt, damit ich es Ihnen wiedererzählen soll."

— Die ungeschminkte Wahrheit. Hofdame: „... Und nun sagen Sie mir offen und aufrichtig: Ist es eine Sünde, wenn ich Vergnügen empfinde, so oft ein Mann meine Reize bewundert und mich schön findet?" — Konsistorialrath: „Wohl ist das eine Sünde — denn wir sollen uns nie über eine Unwahrheit freuen!"

— Entschuldigungszettel. „Entschuldigen Sie, daß Liebschen gestern die Schule veräumte; ihre Schwester feierte das Fest ihrer Verlobung und da wurde ihr schlimm dabei."

### Gedankenplitter.

Mancher, der sein Geld zum Fenster hinausgeworfen hat, ist ihm zuletzt nachgesprungen.

Eine Frau will selbst von ihrer besten Freundin — beneidet sein.

Müllerer heißt ein Jeder, der die Liebhabereien des Andern nicht mitmacht.

Wißt Du die Menschen kennen lernen — Ganz einerlei, ob Weib od Mann, — Dann schau' nicht aufwärts zu den Sternen — Nein — pump' die Menschen an!

Treffliche von allen Gaben Ist Bedürfnislosigkeit; Keinen eignen Diener haben, Heißt sein Herr sein allezeit.

### Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.

Ein Mittel zu finden, welches direkt auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gelindesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in dem S. Kadlauer'schen Hühneraugenmittel (b. l. Salicylcollobium) aus der Kronenapotheke in Berlin, welches in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Flasche und Pinsel — 60 Pf.

Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man ausdrücklich das echte Kadlauer'sche Hühneraugenmittel. Depôt in den meisten Apotheken.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenhof

vom 24. bis mit 30. April 1885.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat.

b. auswärtige: 25) Der Barbier Emil Richard Wieland in Sofa mit Dina Frieda Ahnert in Wolfshagen.

(Eheschließungen: 13) Der Schlosser Wilhelm Paul Schick in Neuwelt mit dem Hausmädchen Auguste Emilie Dörfler hier.

Geburtsfälle: 105) Paul Martin, S. des Zimmermanns Friedrich Hermann Steinbach hier. 106) Charlotte Helene, T. des Schmiedes Friedrich Paul Krauß hier. 107) Max Alfred, S. des Posthilfsboten Ernst Alban Weß hier. 108) Carl Hugo Gustav Victor, S. des Kaufmanns Paul Hugo Römmler hier. 109) Ernst Hans, S. des Maschinenführers Friedrich Alban Admisch hier. 110) Curt Hans, S. des Schneiders Gustav Hermann Schönfelder hier. 111) Georg Alfred, S. des Kaufmanns Max Otto Wittich hier. 112) Paul Emil, S. des Waldarbeiters Paul Louis Kofner hier.

Storbefälle: 84) Die Aupasserin Frieda Amalie Wilscher hier, 17 J. 6 T. 85) Der Zeichner August Friedrich Bläß hier, ein Ehemann, 74 J. 10 M. 28 T. 86) Die Handarbeiterwitwe Gertrude Friederike Schuster geb. Georgi hier, 82 J. 3 M. 7 T. 87) Die Wirthschafterin Erdmutha Wilhelmine Hund hier, ledigen Standes, 69 J. 1 M. 1 T. 88) Clara, T. des Maschinenführers Gustav Friedrich Unger hier, 15 J. 9 M. 28 T. 89) Fritz Erich, S. des Tischlers Carl Robert Flemmig in Wildenthal, 1 J. 19 T. 90) Curt, S. des Maurers Hermann Friedrich Stiemler hier, 1 M. 91) Anna Johanne, T. des Hausmanns Carl August Siegel hier, 3 J. 11 T.



# Warmbad

im sächs. Erzgebirge,  
Station Wolkenstein.  
Saisonbeg.: 6. Mai.

23 1/2 ° R. w. Quelle zu Bade- u. Trinkkuren bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden usw., bei Magen-, Darm-, Nieren- u. Blasenkrankheiten. 200 einf. und eleg. Zimmer; neue, grosse Badeeinrichtung und elektr. Bäder. Herrlicher, ruhiger Landaufenthalt in reiner, waldiger Gebirgsluft bei 458 m Meereshöhe.

Gute Verpflegung. Mineralwasser-Versandt. Prospekte unentgeltlich durch Hrn. Dr. med. Kay sen. und Jun. in Wolkenstein sowie durch die

Badeverwaltung v. Warmbad bei Wolkenstein.

# Möbel-Magazin Eibenstock. Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in **Polster- und Tischler-Möbel** zum Selbstkostenpreis. Achtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

## Neuheit

für Restaurants, Private, Schulen.  
**Wachstuchschilde mit Karte von Sachsen**  
120/14 cm M. 6,00 franco gegen Nachnahme  
120/14 " m. Deutschland Ia 5,00, IIa 4,00  
115/14 " m. Europa Ia 5,00  
115/115 " Tafeldecke Ia 3,00  
Gartenschilde, Vitragenstoffe, Kollschutzwände, Marquisenleinen versendet  
**Paul Thum, Chemnik.**

Von heute an kostet ein Brod  
1. Sorte **56 Pfennige.**  
Die Bäckereinnung.



## Maria-Magdalenen-Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel**

bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hämorrhoiden oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Uebelriechen des Magens mit Speien und Gerächten, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Magdalenen-Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.

Central-Berand durch Apotheker Carl Brady, Krennauer (Währen).  
Man bittet die Schenkmarke und Unterschrift zu beachten.  
Die Maria-Magdalenen-Magen-Tropfen sind echt zu haben in Eibenstock: Apoth. Fischer; Schönheide: Apoth. Arno Schulze.

**ff Tafelkrebse  
Frischen Spargel  
Frische Gurken**

empfehl **Max Steinbach.**

## Die Etage

im Bretschneider'schen Hause am Albertplatz ist vom 1. Juni ab im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten.  
Auskunft ertheilt Herr Bädermeister **Hermann Siegel.**

**Frischen Kopf-Salat,  
Radieschen, Petersilie, Spinat und Gurken** empfiehlt **R. Enzmann.**

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erweichungen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

## Auctions-Bekanntmachung.

Die im Emil Meinelt'schen Konkurse noch vorhandenen **Waaren** sollen in dem am hiesigen Albertplatz befindlichen Meinelt'schen Geschäftslocale **am Freitag, den 3. Mai d. J.,** von Vormittag 9 Uhr ab und nach Befinden an den darauf folgenden Werktagen gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden; auch kommt die Ladeneinrichtung mit zur Versteigerung. **Eibenstock, am 26. April 1895.**

Der Konkursverwalter.

## Nachener und Rünchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1894.

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1894	"	10,764,316. 20
Zinsen-Einnahme für 1894	"	637,638. 80
Prämien-Ueberträge	"	6,239,653. 90
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	"	4,000,000. —
Kapital-Reservefonds	"	900,000. —
Spar-Reservefonds	"	1,297,627. 50
	M.	32,839,236. 40

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1894 M. 6,302,184,569. —

Eibenstock, den 1. Mai 1895.

Agenten der Gesellschaft:

Ernst Theodor Unger in firm. Gust. Ed. Unger in Eibenstock,

Ernst Brückner in Schneberg.

## Sparkasse Johannegeorgenstadt

verzinst Einlagen mit 3 1/2 %.

## Eine Waggonladung frischer Füllung VICTORIA-BRUNNEN

aus Oberlahnstein

wieder eingetroffen bei **Emil Eberwein.**

## Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock  
auf den Monat Mai 1895.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	45	12	2	16.	45	1/2 9	2	25.	45	9	2
2.	45	12	2	17.	45	1/2 9	2	26.	45	9	2
3.-9.	keine Beleuchtung.										
10.	45	1/2 9	11	19.	45	9	2	28.	45	10	2
11.	45	1/2 9	12	20.	45	9	2	29.	45	10	2
12.	45	1/2 9	1	21.	45	9	2	30.	45	11	2
13.	45	1/2 9	2	22.	45	9	2	31.	45	12	2
14.	45	1/2 9	2	23.	45	9	2				
15.	45	1/2 9	2	24.	45	9	2				

## Eine geübte, zuverlässige Aurbelstickerin

wird bei gutem Lohn nach auswärts gesucht. Adressen wolle man unter **A. Z.** an **Haasenstein & Vogler A.-G.** Buchholz i. S. einsenden.

## Ein Spitz

(Hund) wird sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter „Spitz“ an die Exped. d. S. Bl.

## Prächtige Wohnung

zu vermieten. Preis 2-300 M. Offerten erbeten unter **A. Z. 95** an die Exp. dieses Blattes.

Oesterreichische Banknoten 1 Marc 67,00 Pf.

## Der solideste und praktischste Sopha bezug

bleibt **Plätz** in bunt oder glatt. Direkt und billig zu beziehen von **Paul Thum, Chemnik, Chemnikstr.** Muster fr. gegen fr. Rücksendung.

## Frisch eingetroffen

sind **bayerische Grünwaaren**, als: **Spinat, Salat, Radieschen, Petersilie, Porree, Schnittlauch.** Es bittet um gütige Abnahme **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**

## Flüssigen Crystallleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

## Sämmtliche Neuheiten in Sonnenschirmen

sind wieder eingetroffen und empfiehlt solche in schöner Auswahl **Theodor Schubart.**

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Die ehemalige **Köhner'sche Scheune** steht zum Abbruch billig zum Verkauf. Auch ist die zu demselben Grundstück gehörige

## Wiese,

ca. 1 1/2 Acker, am Bahnhof gelegen, zu verpachten resp. zu verkaufen.

**F. M. Helbig.**



**Löwenwarter & Co.**  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie städtischer und städtischer Krankenzustalten, etc.

## COGNAC

von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.

Preis M. 2.— pr. Fl.

Die Analyse des Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischer Standpunkte aus als reiner zu betrachten.

Alleinige Niederlage für Eibenstock (Verkauf in 1/2 u. 1/3 Flaschen) bei **Max Steinbach.**

## Für Rettung von Trunksucht!

verfende Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, **keine** Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Kristina bei Säckingen, Baden.**“

## Donnerstag trifft Frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

## Zander

ein bei **Max Steinbach.**

## Einen tüchtigen Aufpasser

sucht sofort **Bernhard Werbig.**

## Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

## Thermometerstand.

Minimum. C. Maximum.  
29. April + 4,0 Grad. + 13,0 Grad.  
30. " + 4,1 " + 15,0 "

## Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für die Monate **Mai** und **Juni** werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. d. Amtsbl.

Hierzu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.